

Entwurf für den Gottesdienst am
Erscheinungsfest / Epiphaniastag
am 6. Januar 2015

Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint jetzt. 1. Joh 2,8b

Vorschlag für den Ablauf des Gottesdienstes

Glockengeläut

Präludium / musikalische Eröffnung (z.B. durch einen Chor)

Begrüßung

Liebe Gemeinde,

wir hören in diesem Gottesdienst wieder neu vom Stern am Himmel, den Menschen als Zeichen Gottes verstanden und sich aufmachten. Auf ihren Wegen haben sie sich nicht blenden lassen von Irrlichtern. Sie haben sich durchgefragt und sind zum Ziel gelangt.

Gott schenke uns, dass auch wir seine Zeichen erkennen und verstehen und uns aufmachen auf den Weg, der uns zu Christus führt. Ihm geben wir in diesem Gottesdienst die Ehre, singend und betend.

evtl. Symbolhandlung (Lichter, Sternsänger begrüßen o.a.)

Gemeindegottesdienst / Chor- und Gemeinde singen im Wechsel

74, 1-4 Du Morgenstern, du Licht vom Licht

73, 1-5 Auf, Seele, auf und säume nicht

69, 1-4 Der Morgenstern ist aufgedrungen

Votum

Hymnus aus dem Philipperbrief in EG 764

oder **Psalm 100** in EG 740

Eingangsgebet

Lasst uns beten!

Wie groß bist du, Herr.

Und wie wunderbar sind deine Werke.

Es übersteigt unsere sprachlichen Möglichkeiten, auszudrücken,
wie vollkommen deine Werke sind.

Deine Schöpferkraft hat alles aus nichts hervorgebracht.

Du erhältst die Schöpfung. In deiner Vorsehung trägst du die Welt.

Die Chöre der Engel verherrlichen dich.

Sonne, Mond, Sterne und das Licht rühmen auf ihrer Bahn deine Werke.

Du bist der unerforschliche, der ewige und unaussprechliche Gott,

der auf unserer Erde erschien. Du bist den Menschen gleich geworden.

Du bist herniedergestiegen und hast uns erlöst.

Die ganze Schöpfung hat deine Erscheinung verherrlicht.

*(Ausschnitte aus einem Gebet für den 6. Januar in der Liturgie
der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien.)*

Leuchte in das Dunkel in uns, so dass wir neu sehen und hören lernen.

Erneuere uns. Mach uns frei von dem, was uns festhält.

Stärke uns im Glauben für diesen Tag und alle Tage.

Und höre, was wir in der Stille zu dir sprechen:

Stille

Singen der Strophe „O du Glanz der Herrlichkeit“ (EG 161,3)

Schriftlesung (gern auch in mehreren Sprachen zu Gehör bringen)

AT Jesaja 60, 1-6

Evangelium Matthäus 5, 3-10 (auch in EG 760)

Epistel 2. Kor 4, 3-6

Gemeindelied / Chor- und Gemeinde singen im Wechsel

EG 70, 1-4 (Wochenlied) Wie schön leuchtet der Morgenstern

Predigt

Liebe Gemeinde,

die Weisen aus dem Morgenland kommen auf Umwegen an ihr Ziel, zum neugeborenen „König der Juden“. Auf den Spuren der Gestirne suchen sie ihn zunächst dort, wo auch wir eine königliche Hoheit gesucht hätten: bei Hofe, im Zentrum von Macht. Gerade dort müssen sie sich aber neu orientieren. Sie müssen weiter suchen. Sie sind noch nicht an ihrem Ziel. Sie finden den, den sie suchen in Lebensumständen, die eines irdischen Königs oder Machthabers spotten. Ihn beschenken sie mit Dingen, die seine überirdische Bedeutung symbolisieren. Doch für das Kind an seinem Geburtsort und für seine Eltern sind Gold, Weihrauch und Myrrhe nicht brauchbar.

Das Matthäusevangelium stellt gleich zu Beginn in einer Fülle an Details dieses knapp erzählten und doch so vielschichtigen Abschnitts im zweiten Kapitel unsere Vorstellung von Gott und Welt gehörig auf den Kopf. Wir lernen wieder neu zu sehen, zu hören und zu fragen. Und wir werden neu sprachfähig. Denn sind die Dinge dieser Welt erst einmal auf den Kopf gestellt (oder stehen sie in Frage), verlieren sie ihre Macht auch über uns. Wir können wieder hinschauen, die Dinge vielleicht in neuem Licht sehen und finden neue Worte des Lobes für den, der alles in Händen hält.

Beginnen wir damit, die Dinge dieser Welt in Frage zu stellen. Menschen stellen die in Frage, die Macht über sie haben. Demonstranten in der Ukraine haben

dies vor einem Jahr in großer Zahl getan. Machthaber sind gewankt und geflohen. Gehen wir weiter zurück in der Vor-Geschichte: Friedlich anmutend, aber keineswegs gewaltfrei, begann vor über zwanzig Jahren für die Länder des real existierenden Sozialismus ein großer Transformationsprozess. Ein Gesellschaftssystem hatte sich überlebt. Es ist durch andere ersetzt worden. An der Macht sind aber Leute geblieben, die vorher schon an den Schaltstellen saßen und gut platziert waren. Wenige unter ihnen haben im Angesicht der vielen, die nicht recht wissen, wie sie über die Runden kommen, geradezu sagenhafte Vermögen aufgehäuft. Damals wie heute. Seilschaften von früher wirken bis heute – zuungunsten echter Erneuerung. Korruption grassiert. Die Folgen des Zusammenbruchs des Sozialismus sind nicht überwunden und beschäftigen ungezählte Menschen. –

- Echte Erneuerung stelle ich mir anders vor.

Der Prozess, von dem wir hoffen, er sei einer der Demokratisierung, ist jedoch bis heute nicht abgeschlossen. Das Chaos Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts schreckt heute noch die Menschen und scheucht sie auf. Es ist geringer geworden, aber nicht aus der Welt. Menschen in Russland und in der Ukraine haben Angst davor, wieder in so chaotischen Umständen leben zu müssen wie damals. Das kann manche sonderbar anmutende politische Ansicht in dieser Krise, in diesem Krieg, verständlicher machen. Und auch manche uns nicht unmittelbar einleuchtende Rhetorik im medialen Krieg der Systeme. Auch dies habe ich in den letzten Monaten am Beispiel der Ukraine gelernt. Wurde sie vor über zwanzig Jahren einigermaßen friedlich wenn auch höchst chaotisch selbständig, gerät das System heute wieder stärker ins Wanken. Das Land ist bankrott. Seine politische Führung ist schwach. Viele Verantwortliche haben die eigenen Vorteile mehr im Sinn als das Gemeinwohl. Bezeichnenderweise sollen sie die Interessen des Volkes vertreten, die sie das „Parlament der Millionäre“ bilden. Die Zustände sind eine Zumutung! Das hat vor etwa einem Jahr die Leute auf die Straßen getrieben.

Die Menschen in der Ukraine orientieren sich teils nach Europa, teils nach Russland. Uneinigkeit wohin man hört. Vertreter der Kirchen setzen sich gemeinsam für den Frieden ein. Es sind Vertreter von Kirchen, die vorher tief zerstritten waren. Ein Hoffnungszeichen. In ihrem Inneren herrscht jedoch auch Uneinigkeit darüber, wohin sich wenden: nach Russland oder nach Europa.

Das Land droht als ganzes im Bürgerkrieg zu versinken.

Epiphanius heißt: Mitten im Lärm der Welt, im Dröhnen von Kampfstiefeln und im Getöse von Granaten, hören wir von dem, der sie in Händen hält. Wir werden orientiert. Unser Ohr vernimmt gute Nachricht über alle negativen Schlagzeilen in den Medien hinaus.

Epiphanius heißt: Mitten im Dunkel der Welt sehen wir Licht aufleuchten. Die Realität der Welt wird nicht negiert. Sie ist wie sie ist. Der Geburtsort Jesu wird nicht wunderbarerweise zur guten Stube, der neu Geborene umorgt mit allem Notwendigen oder mit noch viel mehr als es dazu braucht. Die Weisen bringen ihn nicht an einen besseren Ort oder schaffen herbei, woran es fehlt. Sie hätten an seiner Armseligkeit doch etwas ändern können! Tun sie aber nicht. Nein, dieser bei aller Bescheidenheit doch so historische, so symbolträchtige Ort erstrahlt im Licht Gottes gerade in seiner Armseligkeit. Er erstrahlt in all den Fragen, die solche Orte sonst in uns provozieren. Der Geburtsort Jesu rückt ihn in fast leibliche Nähe mit so vielen flüchtigen Menschen heute: in der Ukraine, in Syrien, im Irak, um nur einige Brandherde zu nennen. In ihren armseligen Unterkünften, in ihren schwierigsten Lebensumständen ist Gott nahe. Dort ist Gottesbegegnung in dieser Welt möglich. Das ist die Botschaft von Weihnachten, dick unterstrichen an Epiphanius.

Und das bedeutet wiederum: die Lebensumstände vieler Menschen erschrecken uns, sie lassen uns aber nicht erstarren. Freilich, wer von uns sieht sich nicht überfordert angesichts von so viel, so maßlosem Leid? Täglich haben wir es auf den Bildschirmen, in Funk und Schlagzeilen. Wir wissen gelegentlich nicht, wie wir die Dinge verstehen, noch weniger wie wir sie ändern und wo wir Abhilfe schaffen könnten.

Doch die Weisen an der einfachen Geburtsstätte des Heilandes orientieren uns neu. Sie machen nicht auf dem Absatz kehrt, weil sie ihren Augen und Ohren nicht trauen wollen. Sie lassen dem neugeborenen „König der Juden“ unbeirrbar alle Ehre zuteil werden und überreichen, was sie mitgebracht haben, wahrhaft königliche, ja himmlische Geschenke. Wir entdecken erneut: Was in dieser Welt groß erscheint, verstellt uns zunächst den Blick auf das Wesentliche. Unscheinbar, an einem Ort, an dem

Menschen ihn bis heute nicht vermuten würden, dort ist Gott. Gerade diese Stätte ist der Ort der Verheißung (Micha 5,1).

Wir feiern Epiphania. Wir werden ermutigt und können einstimmen, so gut wir es eben vermögen, den Ursprung des Lichtes zu preisen. Das ist wichtig und wie ich finde auch entscheidend. Es bedeutet nämlich, dass wir uns nicht beugen vor der harten Realität dieser Welt, sondern an allen Orten und jederzeit dem die Ehre geben, dem allein sie gebührt: Gott. Denn, nicht die Machthaber in mancher Herren Länder oder das Elend, in welches sie diese Welt stürzen, sollen das letzte Wort behalten, indem sie uns verstummen lassen und hilflos machen. Es kommt ihnen mit den Worten von Matthäus nicht zu. Nicht die unwürdigen Lebensumstände so vieler Menschen, etwa von Flüchtlingen, sind das, was zählt, so dass wir verstummen und entweder gänzlich tatenlos werden oder aber in blinden Aktionismus ausbrechen.

Das Licht Gottes leuchtet in alledem, auch in unsere oft genug erlittene Hilflosigkeit und Verstörung. Es hilft auch uns, Hoffnung zu schöpfen im Lobpreis. Dann - und dann erst - hilft es uns, denen zum Wort zu verhelfen, die selber keine Worte mehr finden können für ihr Erleben. Und dann auch ihnen etwas zu bringen, was helfen mag, ihr Leid zu lindern.

„Gott loben, das ist unser Amt“ singen wir in einem unserer schönsten Choräle. Gott die Ehre geben! Wir tun es gemeinsam mit den Glaubensgeschwistern in der ganzen Welt, in unserer jeweiligen Lebensumständen. Im Gotteslob sind wir vielleicht mehr verbunden, als uns in der Ökumene gelegentlich bewusst ist. Wir alle beugen nämlich unsere Knie vor dem Heiland. Ihm singen wir (hier und heute):

Das Lied nach der Predigt kann an dieser Stelle angesagt werden.

Gemeindelied / Chor- und Gemeinde singen im Wechsel / besonders festliche Musik

71, 1-3.6 O König aller Ehren

288, 1-5 Nun jauchzt dem Herren, alle Welt

272 Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen

(möglicherweise in beiden Sprachen singen)

Fürbitten mit Kyrieruf in EG 178.9 (orthodoxe Liturgie, Ukraine)

Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, Licht der Welt.
Du bist der Stern in der Nacht, der uns den Weg weist.
Du bist die Sonne am Morgen, die die Dunkelheit der Nacht verdrängt.
Dich rufen wir an.

G: Kyrieruf in EG 178.9

Wir bitten für die Welt, in der viel Finsternis ist.
Wir bitten für die Menschen, die so viel Not erleiden.
Sie leben in Unwissenheit und Angst,
sie hungern, sie frieren, sie haben kein Dach über dem Kopf oder
werden verfolgt beispielsweise in Syrien, im Irak.
Sie sterben, weil andere ihnen nach dem Leben trachten.
Ihr Leid macht uns rat- und hilflos.
Dich rufen wir an.

G: Kyrieruf in EG 178.9

Wir bitten für die Frauen und Männer,
die Verantwortung übernommen haben
in Kirchen, in Religionsgemeinschaften,
in Kommunen und Ländern,
in Wirtschaft und Medien,
in Wissenschaft und Technik.
Lass sie ihre Begabungen und ihren Einfluss
zum Wohl der ihnen Anvertrauten einsetzen.
Dich rufen wir an.

G: Kyrieruf in EG 178.9

Wir bitten für uns und unsere Familien und Freunde,
für die Menschen, mit denen wir täglich zu tun haben,
für jene, deren Namen wir dir in der Stille nennen:
- **Stille** -

Dich rufen wir an. G: Kyrieruf in EG 178.9

Gemeinsam beten wir zu dir: **Vaterunser**

Abkündigungen

Gemeindelied

592, 1-4 Licht, das in die Welt gekommen

66, 1-4 Jesus ist kommen

268, 1-5 Strahlen brechen viele aus einem Licht

Sendungswort

z.B. Dietrich Bonhoeffer in EG S. 587 (erster Abschnitt oder ganz)

Aaronitischer Segen

Postludium

Weitere Vorschläge zur Gestaltung des Gottesdienstes

- Lichter entzünden lassen (z.B. an den Stufen des Altars) und ein Motiv des Gedenkens nennen wie die Menschen in der Ukraine (z.B. nach der Begrüßung) – evtl. zu den Klängen des Kanons „Sende dein Licht und deine Wahrheit“ in EG 172 (an der Orgel, leise mitgesungen)
- Gemeindeglieder gezielt suchen und finden, die aus anderen Ländern kommen: Sie sollen erzählen, was das Fest ihnen bedeutet oder aber von einem Brauch, dieses Fest in ihrem Herkunftsland zu feiern.

Möglich wäre auch, dass sie die Lesung des Predigttextes oder eine Schriftlesung in anderer Sprache zu Gehör bringen.

Verschiedene Gemeindeglieder könnten auch bei den Fürbitten einbezogen werden, die sie sprechen (und evtl. selber formulieren).

- Sternsinger im Gottesdienst begrüßen (eingangs) und sie ein Lied singen lassen.
- Aus dem Weihnachtsbrief von Partnergemeinden/ -diözesen etwas vortragen. Oder aus einem Brief an sie im Gottesdienst zitieren. Evtl. sogar um einen speziellen Gruß bitten, der im Gottesdienst an Epiphania verlesen werden soll (und rechtzeitig daran denken, ihn zu erbitten).

Prälaturpfarrerin Senta Zürn
Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung, Reutlingen